

27. Jahrgang, Ausgabe 1 Pfingsten 2021

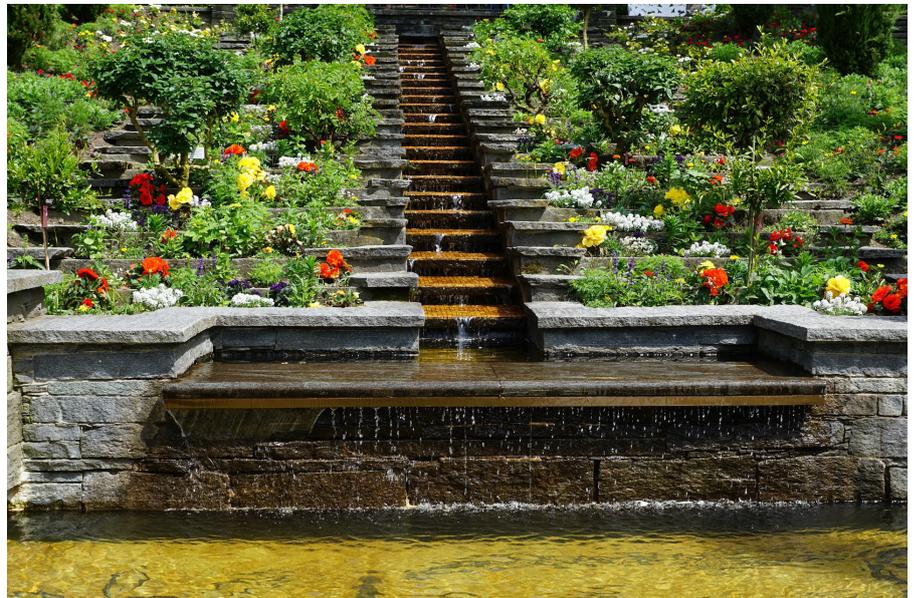
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Jürgen Scharf E-Mail: post@juergenscharf.de
Homepage: <https://www.eak-sachsenanhalt.de>

Pfingsten - Geburtstag der Kirche und Fest des Frühlings

„Pfingsten sind die Geschenke am geringsten, während Ostern, Geburtstag und Weihnachten was einbrachten“, wusste einst Berthold Brecht zu rasonieren. Gerne füge ich mit Johann Wolfgang von Goethe hinzu: „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen; es grünten und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; jede Wiese spross von Blumen in duftenden Gründen. Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.“ So steht es am Anfang des berühmten Tierepos „Reineke Fuchs“ in der Bearbeitung durch den Weimarer Dichturfürsten. Und der norddeutsche Schriftsteller Gustav Falke jubiliert: „Jedes Herz in Freude steht, vom neuen Geist frisch angeweht.“

Aus dieser Ausgabe

Pfingsten	1
Aufgaben, die vor uns liegen	3
Sozialpolitik aus christlicher Verantwortung	4
Freie Schulen in Sachsen-Anhalt	4
Kirche, Kunst und Kultur sind systemrelevant	7
Die Impfstrategie der EU	8
Vom Verschwinden religiöser Konturen	8
Weltanschaulich neutraler Staat?	9
Storytelling	10
Kinderliteratur-tipp	12



Frühlingsgarten Foto Bild von photosforyou auf Pixabay

Und hoffnungsvoll aus Tür und Tor streckt's einen grünen Zweig hervor“. Seinen Ursprung aber findet unser heutiges Pfingstfest bei aller Brecht'schen Klage über mangelnde Geschenke und Goethes Freude über die aufblühende Natur in der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger Jesu im Bericht der Apostelgeschichte des Neuen Testaments. Da ist vom „Brausen aus dem Himmel“, von „gewaltigem Wind“ und von „Zungen zerteilt, wie vom Feuer“ die Rede, bereit, alles Bestehende durcheinanderzuwirbeln und unmissverständlich zu erneuern.

Bewegung, Wunder der Sprache und des Geistes – das ist Pfingsten! Am fünfzigsten Tag nach Ostern markiert dieses Wunder die Vollendung des Ostergeschehens, und es beginnt ein neuer Abschnitt im Leben unserer Kirchen. Nun bestimmen nicht mehr allein Christi Wort und Tat die Datierung unserer Feste. Vielmehr ist Pfingsten, durch die Sendung des Heiligen Geistes, weltdurchdringend und in allen Sprachen verstehbar, das Gründungsereignis – der Geburtstag der Kirche schlechthin.

Da das Pfingstfest mit wenigen Ausnahmen immer im Mai begangen wird, ist es freilich ein beliebtes Datum für Treffen, Feste und Feiern der verschiedensten Art, für Kundgebungen, sportliche Begegnungen und Wettkämpfe. Traditionen, die sich mit dem Pfingstfest verbinden, reichen teilweise über viele Jahrhunderte zurück. Im Nibelungenlied wird von einem Pfingstturnier erzählt: „So zogen auf die Pfingsten fünftausend oder mehr, zur Augenlust gekleidet, von weit und breit daher.“ Die Helden des alten Liedes, Siegfried und Krimhild, begegnen einander während dieses Turniers mit anschließendem Festgelage, und ihre pfingstliche Liebe gipfelt in ihrer Eheschließung. In einigen Dörfern zählt das Umreiten der bestellten Felder mit Bittgottesdiensten noch zu den althergebrachten Bräuchen. Und schließlich erinnert in vielen Kirchen eine holzgeschnitzte Taube über dem Taufbecken oder am Kanzeldeckel als Symbol an das Wirken des Heiligen Geistes.

„Es soll nicht geschehen mit Heer oder Gewalt, sondern durch meinen Geist, spricht Herr Zebaoth“, heißt es beim Propheten Sacharja 4,6. So treffen sich die jubelnde Frühlingsbotschaft der wieder erblühten und belebten Natur und die biblische Botschaft vom Verstehen der Menschen verschiedenster Sprachen und Herkunft auf offener Straße in durchaus passender Weise miteinander. Die Verständigung unter den Völkern als Botschaft von Pfingsten wird uns gleichsam mit dem Geburtstag unserer Kirche ins Stammbuch geschrieben. Das aber bedeutet für die Jünger Jesu, sich aus ihren Verstecken, in die sie sich zurückgezogen hatten, hinaus zu wagen, auf die Menschen zuzugehen, das Wort zu ergreifen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Es bedeutet, Position zu beziehen und anderen von ihren Erlebnissen mit Jesus zu erzählen. Es bedeutet, für den Glauben an Jesus Christus und seine Wahrheit zu streiten, sich mutig für die Sache Gottes einzusetzen. Das „Brausen aus dem Himmel“ brachte Bewegung unter die Jünger Jesu und die versammelten Menschen. Christliche Gemeinden fanden zusammen und begannen füreinander einzustehen und miteinander ihr Leben zu teilen. Gemeinsam hörten sie Gottes Wort, beteten, dankten und lobten Gott. Sie fühlten sich getragen von der Gewiss-

heit, die der Apostel Paulus im 2. Brief an seinen Begleiter Timotheus festgehalten hat: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2.Tim 1,7).

Es ist der Geist Gottes, der Christen zum Pfingstfest unter den gegenwärtigen pandemiebedingten Einschränkungen nicht angsterfüllt verzagen lässt, sondern der uns ermutigt, die Sorgen und Nöte der Menschen – unter Einhaltung der Hygieneregeln, versteht sich – in unsere Kirchen zu holen und uns ebenso als Kirchen in Bewegung dorthin zu setzen, wo die Menschen sind. Gerade in einer Zeit, in der Menschen so viele offene Fragen haben und auch wir Christen oft ratlos sind, gilt doch umso mehr, dass wir auf jeden Fall eines können: Wir können um den Geist Gottes beten und das Unsere zur Erfüllung seines Willens unter den Menschen tun. Denn hier, unter uns, ist der Ort, an dem Erneuerung durch Gottes Geist beginnt. Hier ist der Ort, an dem wir von unserem Glauben Zeugnis geben und für den Nächsten da sind. Hier ist der Ort, an dem wir wenigstens zum Pfingstfest mit neuem Schwung das Bild der Zukunft unserer Kirche in leuchtenden Farben malen könnten: weiß und rot, grün, violett und gelb. Wäre das nicht ein großartiges Geschenk zu diesem ansonsten eher geschenkarmen Fest? Würden wir gerade jetzt, wo wir auf so viel liebgewordenes Pfingstbrauchtum pandemiebedingt verzichten müssen, mit einem solchen Zukunftsbild nicht wunderbar einstimmen können in das Jubilieren und Tirilieren von Gottes guter Schöpfung mitten im Maiengrün? Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Pfingstfest!



Christine Lieberknecht ©Foto privat

Ministerpräsidentin a.D. des Freistaates Thüringen
stellv. Bundesvorsitzende des EAK

Aufgaben die vor uns liegen



Anne-Marie Keding Foto: Rayk Weber

Die Wahlen zum 8. Landtag des Landes Sachsen-Anhalt stehen nun unmittelbar bevor, landauf, landab hängen die Wahlplakate an den Laternen und die „Wesselmänner“ sind aufgestellt. Die CDU zieht mit ihrem bewährten Ministerpräsidenten Dr. Reiner Haseloff als Spitzenkandidat und Sandra Hietel aus der Altmark auf Platz 2 in einen ungewöhnlichen Corona-Wahlkampf. Es gibt keine Großveranstaltungen, keine Redner, Podiumsdiskussionen nur im Netz und ohne Zuschauer im Saal, kaum Wahlkampfstände in der Fußgängerzone. Wie soll da Wahlkampf stattfinden, wie sollen da Ideen entwickelt und in der Diskussion geprüft und gegeneinander abgewogen werden? Wir werden dieses Jahr genauer lesen und zuhören müssen, um uns einen Eindruck von den Parteien, ihren Kandidaten und ihren Schwerpunkten zu verschaffen.

Die nächsten Jahre werden keine einfachen Jahre, die Welt ändert sich rasant: Klimawandel, die Rolle Chinas und der USA, Digitalisierung und Globalisierung verlangen Entscheidungen - auch in Sachsen-Anhalt. Im Landtag können und müssen wir diesen Wandel für Stadt und Land aktiv mitgestalten:

- der Braunkohleausstieg im Süden muss organisiert und bewältigt werden,
- die flächendeckende Versorgung mit digitaler Infrastruktur lässt noch auf sich warten, wir müssen anpassen, dass wir nicht abgehängt werden,
- unsere Automobilzulieferindustrie muss sich anpassen an die neue Welt der Autoantriebe, wir müssen das als Land begleiten und unterstützen,
- wir brauchen schnelle Zugverbindungen, gerade auch von Magdeburg nach Berlin
- Schule und Ausbildung müssen auch auf Europa und internationalen Wettbewerb vorbereiten.

- Und wir dürfen auch eines nicht vergessen: Wir brauchen einen starken Zusammenhalt der Bevölkerung im Land! Demokratie, Rechtsstaat, Sozialstaat, Minderheitenschutz, respektvoller Umgang miteinander sind keine Selbstverständlichkeit. Diese Werte müssen sorgfältig bewahrt und gelebt werden.

Wir wollen diese Themen in Regierungsverantwortung angehen und gestalten.

Dazu müssen wir nicht nur den Auftrag vom Wähler erhalten, sondern wir werden uns auch Regierungspartner suchen müssen, und das wird nicht einfach werden: Die SPD erklärt öffentlich, eine rot-rot-grüne Koalition wie in Thüringen anzustreben, unsere Bündnis90/Grünen im Land sehen sich selbst auch lieber im linksliberalen als im öko-konservativen Lager, und andere Regierungspartner gibt es nicht, es sei denn, FDP und Freie Wähler würden es in den Landtag schaffen...

Anne-Marie Keding

Ministerin für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt

Mitglied im EAK-Landesvorstand

Zu meiner Person:

Ich bin 55 Jahre alt, evangelisch, verheiratet und habe zwei Kinder, die noch zur Schule gehen. Im Unterschied zu meinen Kindern bin ich nicht in Magdeburg geboren und aufgewachsen, sondern in Nienburg an der Weser. Nach dem Jurastudium in Süddeutschland und dem Rechtsreferendariat in Stade bin ich 1994 in den Landesdienst eingetreten und wohne seit dieser Zeit in der Landeshauptstadt. Mitglied der CDU und FU bin ich seit meiner Schulzeit, war Delegierte, Mitglied in verschiedenen Orts- und Kreisvorständen. Ich engagiere mich im EAK und in der KPV. Weiter war ich zwanzig Jahre als Landesschatzmeisterin beim Jugendherbergswerk ehrenamtlich tätig und um die Jahrtausendwende für fünf Jahre im Stadtrat. Die Synode der EKM (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland) wählte mich im April diesen Jahres in den Landeskirchenrat.

Regierungsprogramm der CDU zur Landtagswahl

Das gesamte Regierungsprogramm der CDU Sachsen-Anhalt zur Landtagswahl wurde auf dem außerordentlichen 30. Landesparteitag der CDU Sachsen-Anhalt am 27.03.2021 beschlossen. [REGIERUNGSPROGRAMM DER CDU SACHSEN-ANHALT ZUR LANDTAGSWAHL AM 06. JUNI 2021](https://www.cdulsa.de/sites/www.cdulsa.de/files/publikationen/regierungsprogramm_2021_cdulsa.pdf)

Unsere Heimat. Unsere Verantwortung.

https://www.cdulsa.de/sites/www.cdulsa.de/files/publikationen/regierungsprogramm_2021_cdulsa.pdf

Sozialpolitik aus christlicher Verantwortung



Tobias Krull MdL Foto: Rayk Weber

Nächstenliebe gehört zu den Grundpfeilern des Christentums. Das heißt, dass diejenigen, die in der Lage sind, stärkere Lasten zu tragen, denjenigen Menschen helfen, die dieser Unterstützung bedürfen. Dies gehört zu den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft. Genau so verstehe ich meine Arbeit als sozialpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt. Dabei bewegt man sich im Spannungsfeld von tatsächlich notwendigen Hilfen, der Forderung nach weiterer Unterstützung für gefühlte Bedarfe und den vorhandenen Ressourcen der öffentlichen Hand.

Daher ist bei jeder Forderung nach weiteren staatlichen Leistungen genau zu prüfen, wie die Bedarfe aussehen. Das klare Ziel ist dabei, den Menschen zu helfen die tatsächlich auch solcher Hilfe bedürfen. Ein Schwerpunkt sind dabei die Familien. Sie sind Kern eines jeden funktionierenden Staats-, Gemein- und Sozialwesens. Dabei geht es nicht darum, dass der Staat die elterliche Verantwortung oder Fürsorge ersetzen soll. Das kann er auch nicht. Es geht darum, die Eltern zu unterstützen, diese zu erfüllen. Dazu gehört auch die Vereinbarkeit von Familie und beruflicher Tätigkeit. Daher ist es richtig, dass das Land sich an den entsprechenden Kosten der Kinderbetreuung in den Bildungseinrichtungen Krippe, Kita und Hort beteiligt.

Ein weiterer Schwerpunkt der politischen Arbeit im Landtag bildet die Gesundheits- und Pflegepolitik. Klar ist, dass die Menschen eine ausreichende medizinische Versorgung, flächendeckend im ganzen Land, brauchen. Dabei spielen die Erreichbarkeit, die Qualität und die Bedarfsdeckung als Kriterien eine Rolle.

Bezüglich der Pflege gilt der Grundsatz, dass die Menschen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung bleiben sollen. Also ambulant vor stationär. Häufig wird dabei, vor allem in Diskussionen, auf die Situation in den Pflegeeinrichtungen eingegangen. Mehr als 70 Prozent der zu Pflegenden werden aber von ihren Angehörigen daheim betreut. Daher ist deren Lage mehr als bisher in den Fokus der Pflegepolitik zu nehmen.

Eine weitere Säule christlich orientierter Sozialpolitik ist das Miteinander der Generationen. Wir machen keine Kinder- und Jugendpolitik ohne auch an die Belange und Interessen der älteren Generation zu denken. Nur wenn es ein gutes Miteinander der Generationen, auch bei unterschiedlichen Interessen gibt, kann eine Gesellschaft funktionieren.

Nicht zuletzt geht es auch darum, Menschen mit Einschränkungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Eine individuelle Förderung als Nachteilsausgleich ist für uns aber nicht gleichbedeutend damit, dass wir zwangsweise Gleichmacherei betreiben. Denn Inklusion ist mehr als ein Schild an einer Eingangstür, sondern muss tatsächlich möglich sein und gelebt werden. Wir bekennen uns sowohl zur Zukunft der Werkstätten für Menschen mit Behinderung als auch zu den Inklusionsbetrieben als Modell mit Zukunft.

So vielfältig wie das Leben ist, sind es auch die Arbeitsfelder im Bereich der Sozialpolitik. Wir müssen als Union die Sozialpolitik weiter als für die Gegenwart und die Zukunft entscheidendes Themenfeld behandeln und aktiv gestalten.

Tobias Krull MdL

Freie Schulen – Evangelische Schulen: aus Sachsen-Anhalt nicht mehr wegzudenken!

Evangelische Schulen in freier Trägerschaft sind ein wichtiger Bestandteil der Schullandschaft unseres Landes

Als die Menschen in der ehemaligen DDR aufstanden und in einer friedlichen Revolution die morsche kommunistische Diktatur in einem günstigen Moment des Weltgeschehens hinwegfegten, gehörte die Forderung nach einem offenem Schulwesen ohne ideologische Indoktrination und politische Ausgrenzung zu den ganz zentralen Forderungen. Diese Forderungen waren natürlich im staatlichen Schulwesen zu verwirklichen, welches eine durchgreifende inhaltliche Neugestaltung nach der Wende erfuhr – und das alles bei laufendem System und ohne wesentliche zeitliche Unterbrechung: eine gewaltige Herausforderung.



Stephen Gerhard Stehli Foto: Rayk Weber

Gerade viele Eltern wollten seinerzeit aber auch Schulen, die strukturell vom Staat, also den neu entstehenden Ländern und Kommunen, getrennt waren, und zu einem beträchtlichen Teil solche Schulen, die bewusst auf der Grundlage des Christentums, einer christlich durchdrungenen Erziehung und einem christlich geprägten Menschenbild verankert sein sollten. Die Privatschulfreiheit des Grundgesetzes (Artikel 7 Absatz 4 Satz 1 GG: Das Recht zur Errichtung von privaten Schulen wird gewährleistet.) bot und bietet hierfür eine probate Ausgangsposition und einen reichen Erfahrungsschatz im Spannungsfeld zwischen innerer Gestaltungsfreiheit und staatlicher Aufsicht, und so wurden zahlreiche Initiativen zur Gründung von Schulen in freier Trägerschaft, wie der Fachbegriff z.B. im Land Sachsen-Anhalt lautet, aktiv, entwickelten selbst Konzepte und suchten sich z.T. auch erfahrene Partnerorganisationen. Zahlreiche Vereine und Elterngruppen standen in enger Verbindung mit den beiden großen christlichen Konfessionen, insbesondere auch der Evangelischen Kirche. Viele Pfarrerrinnen und Pfarrer oder auch die Superintendentinnen und Superintendenden wurden aktiv bei Schulgründungen und Schulträgerschaften für Gymnasien wie für Grundschulen – und auch Sekundarschulen.

Heute, nach mehr als drei Jahrzehnten Gründungsoffenheit und -freiheit für Schulen in freier Trägerschaft, gibt es in unserem Bundesland Sachsen-Anhalt über vierzig evangelische oder evangelisch geprägte Schulen in freier Trägerschaft. Dabei gibt es zusätzlich zu einzelnen Trägervereinen auch mehrere Stiftungen, die Träger von freien Schulen sind, eine Struktur, die in ganz Deutschland gegeben ist, die aber in der mitteldeutschen Region und auch in Sachsen-Anhalt von besonderer Bedeutung ist. Zwei Schulstiftungen stehen bei rechtlicher und struktureller Selbständigkeit in enger inhaltlicher und personeller Verbindung mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM): die Evangelische

Johannes-Schulstiftung (EJS) und die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland (ESM). Die Evangelische Johannes-Schulstiftung mit Sitz in Magdeburg trägt neun Schulen in Sachsen-Anhalt, darunter drei Sekundarschulen (Gnadau, Haldensleben, Magdeburg) und sechs Grundschulen (Aschersleben, Burg, Gardelegen, Holzdorf, Wittenberg und Gnadau) mit insgesamt 1260 Schülerinnen und Schülern. Die Stiftung beschäftigt 160 Mitarbeitende. Die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland trägt insgesamt 21 Schulen (dazu drei Horte) mit 5300 Schülerinnen und Schülern und 640 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese Stiftung hat ihren Sitz in Erfurt und ist überwiegend in Thüringen tätig. In Sachsen-Anhalt trägt sie drei Grundschulen (Halle/Saale, Hettstedt und Merseburg). Während die ESM auch Trägerin von sechs Gymnasien in Thüringen ist, hat die EJS bewusst auf die Bitte und Anregung des seinerzeitigen Bischofs der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Axel Noack hin sich bewusst gerade für die Trägerschaft von Sekundarschulen mit entschieden. (Nur der guten Ordnung halber sei hier erwähnt, dass die Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis Bernburg, die der Evangelischen Landeskirche Anhalts nahesteht, einige wenige Schulen in Bernburg und Magdeburg betreibt – bitte nicht mit der EJS verwechseln!).

Die Evangelische Johannes-Schulstiftung ist eine gemeinsame Stiftung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, des Johanniterordens und der Johanniter-Unfall-Hilfe, die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland eine Stiftung der EKM. Beide Stiftungen sind rechtsfähige kirchliche Stiftungen des öffentlichen Rechts und durch die jeweiligen Sitzländer Sachsen-Anhalt und Thüringen genehmigt. Beide Stiftungen wurden 2008 gegründet. Seit 2012 kooperieren sie miteinander, inzwischen in der zweiten Berufenungsperiode mit personenidentischem Kuratorium bzw. Stiftungsrat. Seit 2016 sind auch die Vorstände personenidentisch. Eine Zusammenführung beider Stiftung muss die jeweiligen Besonderheiten der beiden Sitzländer ebenso berücksichtigen wie die bisherigen Einbindungen der Johanniter in die Stiftung der EJS. Dieses soll in gemeinsamen Gesprächen gelöst werden.

Persönlich habe ich zunächst dem Kuratorium der Evangelischen Johannes Schulstiftung angehört, nicht zuletzt als Vertreter der Johanniter-Unfall-Hilfe und des Johanniterordens. Seit der Einführung der Personenidentität beider Organe gehöre ich auch dem Stiftungsrat der Evangelischen Schulstiftung in Magdeburg an (zur ergänzenden Information: seit vielen Jahren bin ich Mitglied des Kuratoriums der Ökumenischen Domschulen, welches Träger des

Ökumenischen Domgymnasiums und der Evangelischen Domgrundschule in Magdeburg ist).

Welchen Aufgaben stellen sich nun die beiden Stiftungen im Besonderen? Da ist es sinnvoll, in die jeweiligen Stiftungssatzungen zu blicken, die hier in Auszügen folgen. Bei der EJS heißt es in der Präambel:

... Schulen der Evangelischen Johannes-Schulstiftung leisten ihren Beitrag zur Erziehung und Bildung auf der Grundlage des Evangeliums. Das Leben in der Schulgemeinschaft einer evangelischen Schule soll dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern zu einem am christlichen Glauben orientierten Lebensverständnis finden, das zur Annahme der eigenen Person, zur Offenheit im Umgang mit anderen Menschen und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft führt. ...

Bei der ESM findet sich in der Präambel:

... Die Arbeit der Stiftung geschieht auf der Grundlage des christlichen Menschen- und Weltbildes mit dem Ziel einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. ... Bildungseinrichtungen der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland leisten ihren Beitrag zur Erziehung und Bildung auf der Grundlage des Evangeliums. Insbesondere das Leben in der Schulgemeinschaft einer evangelischen Schule soll Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern zu einem am christlichen Glauben orientierten Lebensverständnis hinführen, das die Annahme der eigenen Person, die Offenheit im Umgang mit anderen Menschen und ein verantwortliches Handeln in Kirche und Gesellschaft bejaht. ...

Der praktische Stiftungszweck der Trägerschaft von evangelischen Bildungseinrichtungen wurde in den Satzungen angeglichen, die beiden Satzungen in ihrer Struktur aneinander angepasst. Das alles ist indes kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung dafür, dem evangelischen Schulwesen in Sachsen-Anhalt, wo es nach meiner Einschätzung dringend notwendig ist, eine feste und belastungsfähige Grundlage zu geben. Das Genannte muss im realen Schulalltag auch umgesetzt werden. Hierbei leisten vor allem Schulgemeinden jeweils vor Ort, die Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler eine hervorragende Arbeit. Es ist an den Trägerorganen, dieses jeweils nach Kräften zu unterstützen. Die Ziele der evangelischen Bildungsarbeit, die sich umfassend neben dem Schulwesen auch in die Bereiche der Kindertagesstätten, der Erwachsenenbildung und auch der Hochschullandschaft erstreckt, sind das Ergebnis des Bildungsauftrags der Kirche, die dieses von Beginn an immer und in den 500 Jahren der reformatorischen Bekenntnisse in besonderem Maße wahrgenommen hat. Persönlich

bin ich stolz und dankbar dafür, neben meiner beruflichen Aufgabe als Justitiar des Bildungsministeriums gerade hier mitarbeiten zu können. Die evangelischen Schulen sind zwar nur ein Teil der christlichen Schullandschaft und ein kleiner Teil des Schulwesens insgesamt, sie sind aber die Würze in der Suppe, das Salz der Erde und, das denke ich durchaus, häufig in einem immer wieder einmal mit Schwierigkeiten versehenen Schulwesen im Sachsen-Anhalt insgesamt, auch Licht der Welt.

Für nähere Informationen Angaben zu den Netzseiten der beiden Stiftungen:

www.johannesstiftung.de
www.schulstiftung-ekm.de

Stephen Gerhard Stehli
Landesvorstandsmitglied des EAK Sachsen-Anhalt
Kuratoriumsmitglied der EJS und Stiftungsratsmitglied der ESM

Bei der Landtagswahl 2021 kandidiere ich als Direktkandidat der CDU im Wahlkreis 10 – Magdeburg I (das ist der Norden der Landeshauptstadt Magdeburg; hier gewann vor fünf Jahren die AfD knapp das Direktmandat. Dass das nicht wieder vorkommt, dafür setze ich mich ganz besonders ein!) und auf Platz 18 der Landesliste. Zu meiner Biographie folgen einige Angaben. Dass besonders Bildungspolitik mir am Herzen liegt, erklärt sich auch aus dem Artikel zum Evangelischen Schulwesen. Für jede Unterstützung bin ich sehr dankbar!

Persönliches und Berufliches

- geboren am 10. Juni 1961 in New York City, USA. Meine Eltern, beides Deutsche, waren über zwanzig Jahre geschäftlich im Ausland. Als Jugendlicher kam ich in den siebziger Jahren nach Deutschland.
- Abitur 1980, anschließend Wehrdienst 1980/81
- Jura-Studium in München, Bonn, Genf und London, erstes Staatsexamen 1987, Referendariat in Bonn und Speyer, zweites Staatsexamen 1990
- Berufsbeginn in der Wirtschaft, dann Umzug nach Sachsen-Anhalt
- seit 1991 bis heute als Jurist/Referatsleiter in der Landesverwaltung von Sachsen-Anhalt

Engagement und Ehrenamt

- Reserveoffizier bei der Bundeswehr, Oberstleutnant
- theologische Ausbildung über die Landeskirche; Abschluss und Ordination 2000

- ehrenamtliche Tätigkeiten: Johanniter-Unfall-Hilfe, Domförderverein, Domgemeinde, Steuben-Schurz-Gesellschaft, Schulkuratorien, Präses im Kirchenkreis, stellv. Präses der Synode der EKM
- CDU-Mitglied seit 1981
- Auszeichnungen: Ehrennadel Sachsen-Anhalt 2002, Bundesverdienstkreuz am Bande 2011

Kirche, Kunst und Kultur sind systemrelevant



Die Dominica mit den Vorstandsmitgliedern des Domglocken Magdeburg e.V., von links nach rechts: Andreas Schumann MdL, Rainer Kuhn, Martin Groß und Johannes Sattler im Dom Foto: Kathrin Singer

Als EAK-Kreisvorsitzender unserer Landeshauptstadt Magdeburg sowie als kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt möchte ich in diesen schwierigen Zeiten den Blick auf Bereiche lenken, welche aktuell nicht die Schlagzeilen der Presse beherrschen, aber nach meiner festen Überzeugung tragende Säulen unseres Miteinanders sind: Kirche, Kunst und Kultur.

In der gegenwärtigen Lage haben es Kunst und Kultur nicht leicht und manche Hilfsprogramme waren am Anfang zwar gut gemeint, aber nicht alle gut gemacht. Dies hat sich zwischenzeitlich deutlich verbessert und das Netz unter unserer Kultur ist nun wesentlich dichter geknüpft. An dieser Stelle darf auch ruhig einmal erwähnt werden, dass der Kulturretat mit 1,2% vom Landeshaushalt so gut ausgestattet ist wie noch nie in der Geschichte unseres Bundeslandes. Hierzu haben die Staatskanzlei mit Kultusministerium und der Landtagsausschuss für Bildung und Kultur unter maßgeblicher Beteiligung der CDU-Fraktion die entscheidenden Weichen gestellt. Dennoch bleibt die Situation angespannt. Erst vor kurzem konnte ich einen regen Austausch im Theater Magdeburg, wo ich vor meiner Zeit im Landtag als Berufsmusiker tätig war, über erste Schritte zurück zur Normalität mit Kollegen diskutieren.

Wichtig ist im Themenbereich Kultur aber auch das Ehrenamt. Auf seiner 30. Mitgliederversammlung Ende November 2020 wählte mich der Landesmusikrat Sachsen-Anhalt e.V. in sein Präsidium. Darüber habe ich mich außerordentlich gefreut. Ich vertrete nun neben Dr. Carsten Lange, dem Leiter des Telemann-Zentrums, die Belange Magdeburgs im Landesmusikrat. Darüber hinaus sollen die Anliegen des Landesmusikrates in der Kulturpolitik des Landes verstärkt Gehör finden.

Als ein weiteres Beispiel für die Wichtigkeit des Ehrenamtes möchte ich den Domglocken Magdeburg e.V. anführen, dem ich als 1. Vorsitzender diene. Das Geläute des Magdeburger Domes besteht zurzeit aus nur vier Glocken. Das Domgeläute soll wegen seiner besonderen Bedeutung mit 12 läutbaren Glocken ausgestattet sein. Die Zahl 12 ist eine „heilige Zahl“. Sie kommt des Öfteren in der Bibel vor (12 Apostel, 12 Stämme Israels, 12 Tore des Himmlischen Jerusalem). Deshalb ist diese Zahl für ein Geläute, wie es der Magdeburger Dom als älteste und bedeutendste gotische Kaiser-Kathedrale Deutschlands erhalten soll, prädestiniert. Hier ist das bürgerschaftliche Engagement gefordert. Ohne unseren Förderverein wäre ein neues Geläute nicht zu denken.

Der Dom bewegt mein Team und mich in besonderer Weise. Ich selbst bin in einer Kantorenfamilie mit sechs Geschwistern aufgewachsen. Der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes, Christenlehre, Kirchenchor und Posaunenchor war also selbstverständlich. Die Diaspora in der DDR war für mich nur in der Schule und später in der Berufsausbildung bzw. Studium spürbar. Mein innerer Kompass ist ganz klar am christlichen Glauben orientiert, mein Handeln versuche ich glaubwürdig in der Politik daran auszurichten. Mein Wunsch, im Gemeindegemeinderat des Domes mitzuarbeiten, ist dann ganz natürlich gewachsen, um auch hier in meiner Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Das große Ziel muss natürlich sein, dass unser Dom endlich in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen wird. Hier schließt sich dann wiederum der Kreis zu den politischen Aufgaben der nächsten Jahre.

Als Beauftragter der Landtagsfraktion für die Verbindung zu den Kirchen habe ich vielfältige Aufgaben. Der christliche Glaube sollte aus meiner Sicht wieder stärker in der Partei mit dem C deutlich und sichtbar werden. Als die Stadtmission Magdeburg e.V. im letzten Jahr an mich herantrat, den Vorstand in Fragen der Politik und Vernetzung zu unterstützen, habe ich deshalb sofort zugesagt.

Ja, Kirche, Kunst und Kultur sind systemrelevant und man kann erwarten, dass dies gerade in einer

stärker globalisierten Welt in Zukunft noch stärker der Fall sein wird.

Andreas Schumann MdL

Landesvorstandsmitglied des EAK Sachsen-Anhalt

Vorsitzender des EAK Magdeburg

Die Impfstrategie der Europäischen Union



Sven Schulze MdEP

Noch vor wenigen Wochen hat man in Deutschland viel über die Rolle der Europäischen Union beim Impfstoffkauf debattiert. Mittlerweile wurden mehrere Impfstoffe zugelassen und die Hersteller konnten ihre Produktion ausbauen. Der Clou: Ein Großteil der Impfstoffe für ganz Europa kommt aktuell aus Sachsen-Anhalt!

Die europäisch koordinierte Impfstoffbestellung war richtig. Weniger als ein Jahr nach den ersten Corona-Fällen haben Pharmafirmen wirksame Impfstoffe entwickelt, klinisch getestet und mit der Produktion begonnen. Die Europäische Kommission konnte mehr als zwei Milliarden Impfdosen für die 450 Millionen Europäerinnen und Europäer verbindlich bestellen. In vielen EU-Mitgliedstaaten werden bis zum Spätsommer alle Erwachsenen ein Impfangebot erhalten. Rückblickend hätte dennoch einiges anders ablaufen müssen, was ich auch im Austausch mit Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen stets betont habe: Die EU hätte den Aufbau von Produktionsanlagen umfassender finanzieren und die Impfreiheitsfolge europaweit einheitlich koordinieren müssen.

Ich habe mich selbst in Sandersdorf-Brehna bei der Firma Dermapharm über den Stand der Impfstoffproduktion erkundigt. Aus diesem Werk in Sachsen-Anhalt kommt aktuell der größte Teil des BioNTech-Impfstoffs für ganz Europa. Die komplexen Lieferketten haben anfangs zu einigen Problemen geführt. Doch die Hersteller setzen alles daran, die Kapazitäten auszubauen. So startete BioNTech im hessischen Marburg eine eigene Impfstoffproduktion und Dermapharm errichtet nahe Hamburg ein komplett neues Werk. Die

Firma IDT Biologika aus Dessau-Roßlau forscht ebenfalls an einem Corona-Impfstoff und mit den Herstellern AstraZeneca sowie Johnson&Johnson wurden Vereinbarungen getroffen, um deren Impfstoffe bei uns in Sachsen-Anhalt herzustellen. In den vergangenen Wochen wurde zudem immer wieder von Plänen berichtet, den russischen Impfstoff Sputnik V in Bayern zu produzieren. Auch wenn dieser noch nicht durch die Europäische Arzneimittelagentur EMA zugelassen wurde, können einzelne Mitgliedstaaten den Impfstoff trotzdem bestellen und einsetzen, wie Ungarn es vormacht.

Jetzt gilt es, Selbsttests in ausreichender Stückzahl bereitzustellen, damit möglichst bald alle Geschäfte und Kultureinrichtungen wieder öffnen können. Dabei müssen wir aber auch verstärkt auf die Virus-Mutationen achten, die häufig ansteckender als das ursprüngliche Coronavirus sind. Virologen und Hersteller versichern, dass vor allem die neuen mRNA-Impfstoffe (wie von BioNTech und Moderna) bei Bedarf in kürzester Zeit an neue Mutationen angepasst werden können. Doch dazu brauchen wir ein gut funktionierendes Frühwarnsystem – sowohl bei der Feststellung von Virus-Mutanten als auch auf der Seite der Hersteller, um Produktionskapazitäten und Lieferketten anzupassen. Es ist ebenso richtig, dass die EU-Kommission nun auch die Zulassungsverfahren von Corona-Impfstoffen beschleunigen will.

Im März dieses Jahres wurde bekannt, dass der Impfstoffhersteller AstraZeneca in Italien mehrere Millionen Impfdosen lagert, die für den Export nach Großbritannien, also das außereuropäische Ausland, vorgesehen waren. Dass die Europäische Union daraufhin eine Verschärfung der Exportkontrollen angekündigt hat, begrüße ich sehr. Impfstofflieferungen an Drittstaaten sollen zurückgehalten werden, wenn Verhältnismäßigkeit und Gegenseitigkeit nicht gewahrt sind. Die Verträge zwischen der EU und den Impfstoffherstellern müssen eingehalten werden, damit wir die Pandemie so schnell wie möglich beenden können.

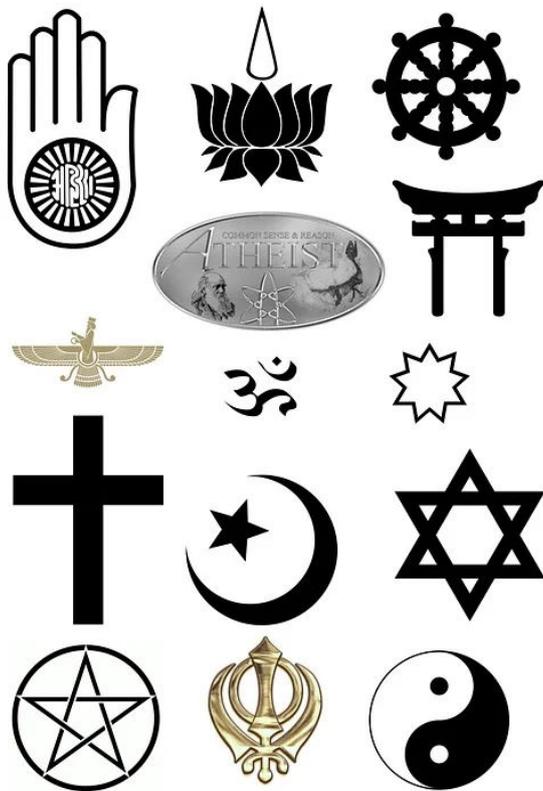
Weiterführende Informationen zur Impfstrategie der Europäischen Union stellt die Kommission in allen EU-Sprachen auf ihrer Website bereit: <https://ec.europa.eu>

Sven Schulze MdEP

Vom Verschwimmen religiöser Konturen

Vereinfacht lässt sich sagen: einst war die kirchliche Welt noch in Ordnung. Es gab neben den großen Kirchen kleinere religiöse Gemeinschaften, die - bei allen Differenzen - benennbare Gemeinsamkeiten haben. Jehovas Zeugen, die Christengemeinschaft, die Neuapostolische Kirche, aber auch Freikirchen wie die Menno-

niten kannten bzw. kennen Formen verbindlicher Zugehörigkeit. Meist wurde man Mitglied, weil man dazu gehören möchte. Es gibt also ein „Innen“ und ein „Außen“. Es gibt eine institutionalisierte Sichtbarkeit von Religion.



Religiöse und quasi-religiöse Symbole

© <https://pixabay.com/de/illustrations/symbole-religionen-glauben-835892/>

Doch genau dies ändert sich in letzter Zeit. Man spricht daher vermehrt von „fluider Religion“, also von fließenden Konturen. Immer häufiger begegnen uns Phänomene, die mit einem quasi religiösen (Heils-) Anspruch auftreten, die jedoch als Religion oder als Religionsgemeinschaft nicht mehr klar abgrenzbar sind. Bisweilen ist sogar unklar, ob es sich überhaupt um eine Religion oder vielmehr um eine Szene, eine Lesergemeinschaft, eine Ideologie handelt. (Man denke derzeit an die quasi religiös verbrämten Heilsverheißungen mancher Impf-Kritiker.)

Die Frage lautet: Ist Religion nur da, wo Religion auch „darauf steht“? Oder begegnen uns Spuren von Religion auch zunehmend an Orten, wo wir sie kaum vermuten? Könnte es gar sein, dass „die Religion“ aus den Kirchen auszieht und wir „Spiritualität“ eher beim Yoga-Seminar, im Bio-Laden oder beim Waldbaden entdecken?

Das führt uns zu der schwierigen Frage, was Religion überhaupt ist, und was als religiös gelten kann. Das wird hier nicht zu klären sein. Aber es ist unübersehbar, dass uns Spuren von „Religion“ vie-

lerorts begegnen. Oder sollten wir besser von „Ersatzreligion“ reden? Wir sehen die Religionsförmigkeit von Fernsehshows, Sportveranstaltungen und Unternehmensführungsstrategien. Wir erleben den geradezu religiösen Eifer, mit dem Zeitgenossen davon berichten, dass sie Veganer, Vegetarier oder Rohköstler geworden sind. Andere suchen sich ihre eigene Religion zusammen („Patchworkreligion“); manche Kirchenmitglieder sagen, sie seien nicht religiös. Andere sind „irgendwie“ religiös. In der Religionssoziologie spricht man von einer „Dispersion des Religiösen“; Dispersion ist die feine Verteilung eines Stoffes. Es gibt den „Stoff“ von Religion nicht mehr nur „kompakt“ in Religionsgemeinschaften, sondern in Spuren an vielen Orten.

Wer genau hinsieht, kann dies bestätigen. Selbst bei uns in Mitteldeutschland begegnet uns Religion zunehmend in unserer Alltagswelt zerstreut. Die feine Verteilung von Religiösem in der Gesellschaft macht es allerdings schwieriger, Religiöses wahrzunehmen und als solches zu identifizieren, als wenn es „gesammelt“ an einem Ort lebendig ist.

Religiöses bestimmt sich – allgemein gesprochen – durch etwas, das über den Alltag erhebt, das auf einen „Überort“ (klassisch: Himmel) und eine „Übermacht“ (Gott) ausgerichtet ist. Aber der heilige Ort, wo das Sehnen hinget, kann auch diesseitig sein und anders heißen: Gourmettempel, Ferienparadies, „heiliges Blechle“, Schrebergarten, Fankurve und Erfolg. Es gibt sehr weltliche Überorte und Übermächte. Die Übermacht kann in einem Sonnenaufgang, in Geld oder in der Musik erfahren werden. Die Übermacht ist vielleicht etwas so Irdisches und Säkulares wie die Vitalität, die man durch Fitness und Diät erhalten, aber auch durch Genuss und Rausch erleben möchte. Für manche Menschen ist der Überort das eigene Selbst, ein Ideal-Ich, das man als Allerheiligstes schützen möchte, vielleicht gerade, weil es als so gefährdet erlebt wird. Was jeweils Überort und Übermacht für die Einzelnen sind, vermittelt ein Selbstwertgefühl und gibt Teil an einer Lebenswahrheit und Lebensmacht. Es liefert die Formel für eine persönliche Bedeutungshierarchie der Dinge des Lebens und hilft so auch, mit Lebenskrisen umzugehen. Dass der jeweilige Überort und die jeweilige Übermacht gerade an dieser Aufgabe auch scheitern können, steht dabei auf einem anderen Blatt.

Dr. Andreas Fincke
 Ev. Stadtakademie „Meister Eckhart“
 Ev. Erwachsenenbildung Thüringen (EEBT)
 Ev. Hochschulpfarramt Erfurt

„10 Gebote“ für weltanschaulich neutralen Staat

Die Jungen Liberalen wollen eine stärkere Trennung von Kirche und Staat durchsetzen. Dazu hat ihr Bundesvorstand ausgerechnet „10 Gebote“ formuliert.

Die Jungen Liberalen haben sich für eine umfassende Reform des Verhältnisses von Staat und Religion ausgesprochen. Die Jungen Liberalen (JL) wollen eine stärkere Trennung von Kirchen und Staat. Das geht aus einem Beschluss des Bundesvorstandes der FDP-nahen Jugendorganisation hervor. Unter dem Titel „10 Gebote für einen weltanschaulich neutralen Staat in einer pluralen Gesellschaft“ fordern die Jungen Liberalen, dass Staat und Religionsgemeinschaften die „jeweiligen Wirkbereiche respektieren“ und eine wechselseitige Einflussnahme unterbleibt.

Den Religionen steht nach Meinung der JL keine Sonderrolle im Gemeinwesen zu, lautet es in dem Beschluss vom 25. März. In den „10 Geboten“ fordert die FDP-Vorfeldorganisation Reformen im Verhältnis von Staat und Religion. Dabei sprechen die JL von „Staatsreligion“ und fordern eine Reihe von Veränderungen.

Weil der Gottesbezug in der Verfassung nach Ansicht der JL nicht zum „Verfassungsbild einer offenen Gesellschaft“ passt, soll der aufgegeben werden. Auch Eide, etwa vor Gericht, sollen nur noch ohne Gottesbezug geleistet werden dürfen. Außerdem sollen Religionsgemeinschaften privatrechtlich verfasst werden.

Kirchen und Religionsgemeinschaften würden damit den Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts verlieren und müssten sich dann beispielsweise als Vereine oder als Stiftungen organisieren. Der Austritt aus Kirchen und Religionsgemeinschaften soll vereinfacht werden und kostenfrei sein. Auch religiöse Symbole sollen aus der Öffentlichkeit verbannt werden.

An dritter Stelle steht die Forderung, dass künftig die Kirchensteuer nicht mehr vom Staat erhoben wird. „Religion ist Privatsache“, lautet es in dem Beschluss. Die Kirchen sollten sich deshalb selbst um ihre finanziellen Mittel kümmern und Beiträge erheben. Im Sprachduktus der Jungen Liberalen, auch „Julis“ genannt, wird von „entkoppeln“ gesprochen.

Bei der Besetzung von staatlichen Gremien, etwa den Rundfunkräten, sollen Kirchen nicht mehr berücksichtigt werden. Straftatbestände, die Kirchen über die allgemeinen Gesetze hinaus schützen, sollen abgeschafft werden.

Auch die sogenannten „Stillen Feiertage“, wie beispielsweise der Karfreitag, an dem Tanz- und Filmverbot besteht, sollen nach dem Willen der „Julis“ gekippt werden. Ebenso das Arbeitsverbot an Feiertagen und am Sonntag. Der Sonntagsschutz „konservie-

re“ ein „Moralsystem“ einer einzelnen gesellschaftlichen Gruppe, heißt es dazu in dem Beschluss. Die liberale Jugend hält auch Sonderregeln im Arbeitsrecht der Kirchen nicht mehr für zeitgemäß – die Regelungen sollen weichen.

Kinder- und Jugendschutz soll in den Kirchen durchgesetzt werden. Die „Julis“ wollen das durch erweiterte Führungszeugnisse erwirken, die kirchliche Mitarbeiter vorlegen müssen. An Schulen sollen sich die Lehrinhalte ändern. Dort soll ein Ethikunterricht generell konfessionellen Unterricht ersetzen. Als letzten der insgesamt zehn Punkte fordern die liberalen Jugendlichen ein Selbstbestimmungsrecht in allen Lebenslagen. „Antworten auf gesellschaftliche Fragen wie selbstbestimmtes Sterben, einem modernen Bestattungsrecht, nach dem Einsatz moderner medizinischer Verfahren oder der rechtlichen Ausgestaltung von Ehe und Familie müssen die individuelle Selbstbestimmung, nicht religiöse Dogmen in den Fokus setzen“, heißt es in dem Beschluss.

Norbert Schäfer proKOMPAKT 1.04.2021

Storytelling – was soll das?

Storytelling heißt ganz einfach „Geschichten erzählen“. Was ist daran Besonderes? Diese kulturelle Technik gehört wahrscheinlich zu den ältesten, die wir besitzen. Die großen Erzählungen sind ein Erbe eines jeden Volkes, einer jeden Religionsgemeinschaft, ja einer jeden Familie. Jeder Christ lebt mit den Erzählungen, die uns im Alten und im Neuen Testament übermittelt wurden. Ja Christenlehre ist ohne diese Erzählungen und die dazu zählende Erzähltechnik gar nicht denkbar.

„Geschichten erzählen“ hat aber auch etwas Abwertendes. „Erzähle mir keine Geschichten“, heißt es, wenn man bei der Wahrheit bleiben soll. Die Erzählung also gerade nicht der Wahrheit sondern der Verschleierung dienen soll.

Und doch fand der Anglizismus Storytelling Eingang in die moderne Medienwelt und stieg dort zu einem der Schlüsselbegriffe auf. Vielleicht gerade wegen der ihm innewohnenden Zweideutigkeit.

„Die Kenntnisse über die Wirkung von Geschichten auf den Menschen sind nicht neu und wurden von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen erforscht. Sowohl in den Bereichen der Psychologie und Medizin als auch der Soziologie, Anthropologie und Literatur wurde die Thematik bereits untersucht und diskutiert [...] Während eine vermehrte praktische Anwendung bereits seit einigen Jahren zu beobachten

ist, erlangte dieser Trend im deutschsprachigen Raum insbesondere seit Ende 2015 eine besondere Aufmerksamkeit.



Jürgen Scharf Foto: K. Wiegand

Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte das Einzelhandelsunternehmen Edeka einen Werbespot, in dem eine Geschichte und nicht die Vorteilhaftigkeit eines einzelnen Produktes im Vordergrund stand. Die Geschichte war durch eine hohe Emotionalität gekennzeichnet und wurde aufgrund der Handlung in den Medien kontrovers diskutiert. Innerhalb weniger Wochen wurde das Video über 50 Mio. mal im Internet aufgerufen, wodurch die Supermarktkette in kurzer Zeit große Aufmerksamkeit erzielen konnte (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2015).¹

Gehen wir einmal von der Werbung in das Feld der sozialen Medien. In den sozialen Medien findet man bunt gemischt „Wissen“ und „Gegenwissen“. Ja jeder Nutzer kann sich seine „Blase“ aussuchen, in der er sein „Wissen“ (Unwissen, Gegenwissen) bestätigt finden kann. Dabei ist „Die Mobilisierung von Gegenwissen kein neues Phänomen, sondern vielmehr ein wesentliches Charakteristikum sozialer Bewegun-

¹Storytelling in der Werbung. Das Erzählen von Geschichten als Marketinginstrument <https://www.grin.com/document/413424>

gen.² Können denn Fakten von „alternativen Fakten“ überhaupt noch unterschieden werden?

„Fake News“ beziehungsweise „alternative Fakten“ zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie gängigen Regeln der Überprüfbarkeit entzogen sind – wahr ist, was als wahr behauptet wird und in einer konkreten Situation eine soziale Funktion erfüllt.³ Auch bei den „Querdenkern“ zeigt sich ein solcher Hang zur Postfaktizität: Wenn sie mit fundiertem Widerspruch konfrontiert werden, geht ihre Behauptung unwiderlegbarer Wahrheiten oft in einen überdrehten Relativismus über, nach dem jedes Wissen nur Meinung sei.

Die politischen Meinungsbildungen bedienen sich zunehmend der sozialen Medien, und die sozialen Medien entfalten zunehmend politische Wirkungen. Kein Wunder, dass Storytelling in der politischen Rede schon immer eine maßgebliche Rolle spielte und spielt, auch wenn die Begriffsbildung eine Neuere ist. Ein gang wurde auf das Storytelling in der Produktwerbung hingewiesen. Politische Programme und (offengelegte sowie verborgene) politische Ziele können auch mit Methoden der Produktwerbung „vertrieben“ werden. Ja, sie werden es. Nur ein kleiner Personenkreis liest Parteiprogramme und Wahlprogramme in ihrer Langfassung. Sie dienen oft vornehmlich der politischen Selbstvergewisserung der Engagierten. Da haben Sie eine wichtige Funktion. Die Vermittlung im Wahlkampfgetümmel erfordert aber eine Verkürzung und Zuspitzung. Sonst sind politische Ziele meist nicht in wenigen Sätzen darstellbar. Es kommt dabei nicht nur auf die Vermittlung von Wissen, sondern auch auf eine gewisse emotionale Bindung an. Und dann sind wir schon wieder beim Storytelling.

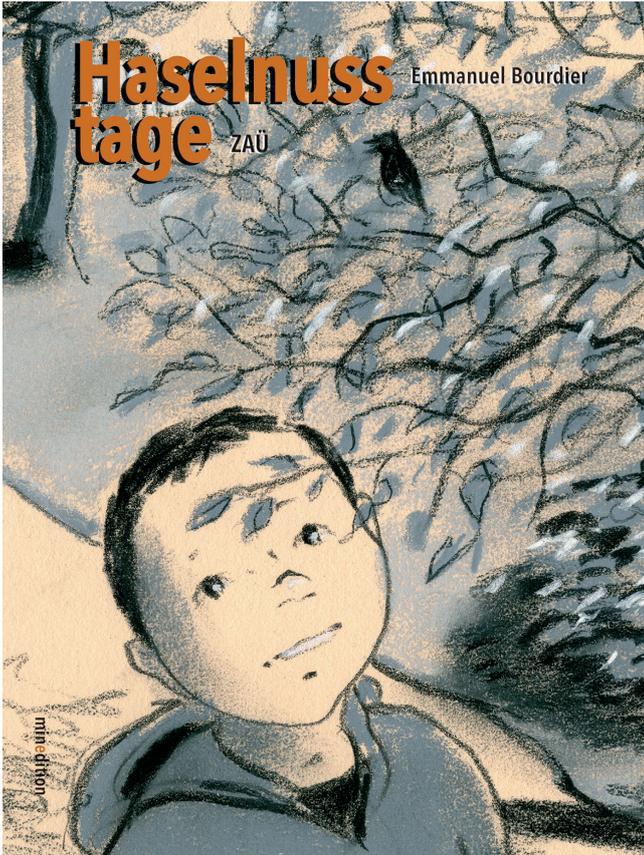
Werbefachleute können und müssen da helfen. Die Politiker selbst haben aber die Verpflichtung, bei der Wahrheit zu bleiben. Ohne Vermittlung geht es nicht, ja sie ist oft der eigentlich zeitaufwendige und kräftezehrende Schritt. Sie muss aber von der Wahrheit getrieben sein. Deshalb müssen Politiker Storytelling lernen und betreiben. Die Geschichten müssen aber wahr sein. Und da schließt sich der Kreis zu den möglichen großen Erzählungen, mit denen wir ein ganzes Leben lang leben können, müssen und dürfen.

Jürgen Scharf
Vorsitzender des EAK Sachsen-Anhalt

²Corona-Proteste und das (Gegen-)Wissen sozialer Bewegungen <https://www.bpb.de/apuz/wissen-2021/325605/corona-proteste-und-das-gegen-wissen-sozialer-bewegungen> S. 24

³Vgl. Romy Jaster/David Lanius, Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen, Stuttgart 2019.

Kinderliteraturtipp



Haselnusstage

Richtenberg: minedition 2017

ISBN: 978-3-86566-323-8

Preis: 14,95 €, 32 Seiten

Altersempfehlung: ab 5 Jahre

Es ist 14 Uhr und Papa hat heute das falsche Parfüm aufgelegt. Pfefferminze riecht nach Toilettenspülung, Haselnuss findet der Ich-Erzähler – offensichtlich ein Junge – besser. Dann berichtet er von seinem Vater, seinen Muskeln, seinen Haaren auf dem Rücken. Er hat besondere Namen für den Vater, geheimnisvolle Namen wie Leermacher, Nebelfabrikant und Schimpfwortfinder. Später möchte er mal unbedingt wie Papa werden, aber die Liebe ist nicht ungetrübt. Etwas Ungesagtes und Unbestimmtes schwingt mit in den kurzen Texten, das immer mal greifbarer wird, z.B. als der Vater mit Blick auf das Zeugnis des Jungen böse wird. Gleichzeitig macht der Vater im Park auch einen Vogel nach, zeigt sich sensibel gegenüber der Natur und seiner Umwelt. In den Bildern setzt sich das ambivalente Bild fort. Unbestimmt sind die Kohle- und Kreidezeichnungen, grafisch und dunkel, und nur ausschnitthaft zeigen sie die Protagonisten des Buches, die in Nahaufnahmen und angeschnittenen Motiven oft nur teilweise zu erkennen sind. Aber gerade in den poetischen Texten und den unbestimmten Bildern entsteht eine Spannung und Tiefe, die andeutet, was unmittelbar vermutlich gar nicht aussprechbar wäre. Denn erst am Schluss wird deutlich, dass die Gegenwart des Erzählers ein Gefängnisbesuch ist und der Vater offensichtlich einsitzt. Konkret benannt wird es nicht, doch ergeben die vielen Andeutungen und die widersprüchlichen Beschreibungen und Gefühle des Jungen plötzlich einen Sinn. Das Bild setzt sich wie ein Mosaik zusammen und es passt, dass der Vater viele Facetten einer Persönlichkeit aufweist, die bei aller Härte unbedingt geliebt werden muss.

Meisterhaft setzen Emmanuel Bourdier und ZAÜ dieses schwierige Thema in Bild und Text um, immer unbestimmt und offen für Vorstellungen und Widersprüche. Gerade deshalb wirkt das Buch so anrührend und glaubwürdig, weil es die Probleme eröffnet und Imaginationsräume schafft, statt schnell und oberflächlich zu glätten und zu erklären. Meisterhaft gestaltet in Bild und Text – unbedingt zu empfehlen!

Prof. Dr. Michael Ritter

Impressum

Herausgeber: Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortlicher Redakteur: Jürgen Scharf

Texte: Pfr. Dr. Andreas Fincke, Min. Anne-Marie Keding, Tobias Krull MdL, Min. Präs. a.D. Christine Lieberknecht, Prof. Dr. Michael Ritter, Jürgen Scharf, Norbert Schäfer, Sven Schulze MdEP, Andreas Schumann MdL, Stephen Gerhard Stehli

Bilder: Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: Mai 2021

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.